

STUTTGART

STADT,
REGION
& LAND

Flüchtlinge helfen dem Handwerk

Ausbildung Geflüchtete tragen dazu bei, dass Berufsschulklassen nicht gestrichen werden müssen. Von Andrea Jenewein

So richtig zufrieden ist Yaya Ceesay noch nicht. Bei seinem ersten Werkstück, das eine Übung für den Bau eines Fensterrahmens sein soll, greifen die beiden Holzteile zwar akkurat ineinander, sitzen aber zu locker. An seinem zweiten Modell ist eine winzige Ecke aus dem Holz gebrochen: „Das darf nicht sein“, sagt er – und macht sich wieder ans Werk.

„Yaya Ceesay ist sehr ehrgeizig“, sagt Bernd Petersen, sein Werkstättenleiter an der Gewerblichen Schule für Holztechnik in Feuerbach. Das kann Dieter Müller bestätigen, in dessen Fensterbau-Betrieb in Bad Cannstatt der 29-Jährige aus Gambia einen Ausbildungsplatz hat. Müller ist froh um Ceesay. Sein Gewerk hat große Nachwuchssorgen – wie das Handwerk überhaupt. Es gebe kaum mehr junge Menschen, die Glaser werden möchten.

„alle wollen studieren oder zu Daimler“, sagt er. Von seinen sieben Angestellten haben deshalb sechs einen Migrationshintergrund, sind also Zuwanderer, oder wie Ceesay, Flüchtlinge.

Friedrich-Jasper Stahl, der stellvertretende Schulleiter der Gewerblichen Schule für Holztechnik, bestätigt, dass viele handwerkliche Betriebe Schwierigkeiten haben, Auszubildende zu finden – speziell die Glaser. Das freilich bekommen auch die Schulen zu spüren: Vor drei Jahren gab es an der Gewerblichen Schule für Holztechnik Kleinstklassen bei den Gläsern. Im Zuge der Regionalkonferenz des Regierungspräsidentiums wurde dies auf einer Liste vermerkt, um zu sehen, wie sich die Klassenstärke entwickelt – und notfalls zu handeln, also etwa die Klasse zu streichen. Die einzige andere Schule für Glaser im Regierungsbezirk Stuttgart liegt in Aalen.

Auch für das aktuelle Lehrjahr sah es schlecht aus: Bis zum Stichtag Anfang Juli 2017 gab es bei den Gläsern nur acht Anmeldungen für das erste Ausbildungsjahr. Im Normalfall muss eine Klasse aber aus mindestens 16 Schülern bestehen. Erst nach und nach kamen noch weitere Anmeldungen hinzu: „Die Betriebe haben uns ihre Auszubildenden für das laufende Jahr erst sehr spät genannt“, sagt Stahl.

Das lag daran, dass viele Betriebe, die zunächst keinen Auszubildenden gefunden hätten, „auf einen Flüchtling zurückgegriffen hätten“. Letztlich konnte die Glaser-Klasse mit 25 Schülern in das Lehrjahr starten – davon sind zwölf Geflüchtete. „Man kann durchaus sagen, dass es die Klasse ohne Flüchtlinge nicht gegeben hätte“, sagt Stahl.

Die Gewerbliche Schule für Holztechnik besuchen insgesamt rund 850 Schüler, sie kommen aus dem ganzen Bundesgebiet. 74 davon sind Flüchtlinge. „Wir haben mit den Geflüchteten sehr gute Erfahrungen gemacht“, sagt Stahl, „die sind motiviert, die wollen.“ Auch Yaya Ceesay will: „Mein größtes Ziel ist es, die Ausbildung zu schaffen“. Seine Chancen stehen nicht schlecht:

„Bei der praktischen Arbeit ist er sehr gut“, sagt Werkstättenleiter Bernd Petersen. Auch Dieter Müller ist sehr zufrieden mit seinem Azubi, der zunächst eine Einstiegsqualifizierung, also ein Langzeitpraktikum bei ihm machte. Er würde ihn wieder als Lehrling nehmen – obwohl es Müller viel persönlichen Einsatz abverlangt. Ceesay vernünftig durch die Lehrjahre zu bringen.

Das größte Problem ist die Sprache. „Yaya Ceesay war sehr motiviert, aber er saß in der Schule und hat nichts verstanden“, sagt Müller. Da er das Anrecht auf einen Sprachkurs der Stadt hatte, machten sich Ceesay und Müller kundig – doch die Angebote der Stadt fanden nur tagsüber statt, wenn der Auszubildende in der Schule oder im Betrieb war. „Wir haben einen entsprechenden Abendkurs gefunden, der jedoch nicht von

der Stadt angeboten wurde. Den zu zahlen hat die Stadt sich geweigert“, sagt Müller. Also übernahm er die Gebühr für seinen Azubi. Dreimal die Woche geht Ceesay nach der Schule in den Kurs – lange Tage, die von 8 bis 21 Uhr dauern.

Dennoch ist für den jungen Mann, der 2013 nach Deutschland kam, die fachbezogene Sprache schwierig. Dieses Problem geht die Schule gezielt an: Sie bietet Sprachförderkurse an. An der Gewerblichen Schule für Holztechnik ist Mehmet Kara für diese Kurse zuständig. Der studierte Germanist bekommt von den Lehrern des Kollegiums das Lehrmaterial zur Verfügung gestellt. Seine Aufgabe ist es, die Texte in eine verständliche Sprache zu übersetzen, indem er diese überarbeitet. Zudem gibt er den Schülern Hilfen an die Hand, mit denen sie Textaufgaben in Formeln übersetzen können. Die Schulleiterin Birgit Scholze-Thole schätzt diese Kurse. „Es ist wichtig, dass man sich auf diese Schüler einrichtet und nicht erwartet, dass sie einfach mitkommen“, sagt sie. Zudem könne man durch die Kurse den Betrieben die Scheu nehmen, einen Flüchtling aufzunehmen.

Dieter Müller schätzt Ceesay sehr, nicht nur für seine Leistung. Er sei respektvoll, pünktlich und integriere sich gut in sein Team. Durch seinen persönlichen Bezug zu

Ceesay hätten manche Themen eine neue Dimension bekommen: „Yaya Ceesay hat eine Frau in Gambia und wünscht sich, sie nachzuholen. Wenn man sieht, wie ihn die Trennung mitnimmt, kann man nicht mehr nach einem Schwarz-Weiß-Raster entscheiden.“ Seiner Meinung nach ist es wichtig, verstärkt solche Bezüge zwischen den Stuttgarter und den Geflüchteten zu schaffen. „Yaya Ceesay steht derweil an der Werkbank und feilt an einem Stück Holz, kraftvoll und achtsam zugleich.“



Multimedia-Reportage Flüchtlinge berichten über ihre Jobs
<http://stzlinx.de/fluechtlingejob>



Bernd Petersen und Dieter Müller (v. li.) betrachten Yaya Ceesays Arbeit. Foto: Lg/ Max Kovalenko

GEFLÜCHTETE IN DER AUSBILDUNG

Region Stuttgart Generell erfasst die Handwerkskammer nicht den Status der Auszubildenden, sondern die Nationalität. Insofern gibt es nur eine Statistik über Azubis, die aus den Hauptherkunftsländern von Asylsuchenden stammen. Es kann also vorkommen, dass der ein oder andere gar kein Geflüchteter ist.

Auszubildende In der Region Stuttgart gibt es 213 Azubis (in allen drei Ausbildungsjahren) aus eben diesen Hauptherkunftsländern (Afghanis-

tan, Albanien, Eritrea, Gambia, Irak, Iran, Nigeria, Pakistan und Syrien).

Nationalitäten Die Gruppe der Afghanen (61) und Syrer (ebenfalls 61) stellt zahlenmäßig schon über die Hälfte dar. Die drittgrößte Gruppe sind die Gambier (32).

Stuttgart Im Stadtkreis Stuttgart gibt es derzeit insgesamt 60 Azubis, die wohl Geflüchtete sind und aus den genannten Hauptherkunftsländern stammen.

Gewerke Ein Blick auf die Gewerke ist ebenfalls interessant. Generell sind ganz verschiedene Berufe vertreten. Besonders häufig sind aber: 30 Auszubildende zum Friseur, 18 Auszubildende zum Maler/Lackierer, 18 Auszubildende zum Elektroniker, 14 Auszubildende zum Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik, zusätzlich gibt es im Nahrungsmittelhandwerk annähernd 30 Azubis, die entweder Bäcker, Konditor oder Metzger werden wollen. anj